



Gründungstreffen. 1999 organisierten unter anderem Elisa Klaphek und Lara Dämmig (Mitte und rechts) die erste Tagung von Bet Debora in Berlin. Inzwischen wirkt das jüdisch-feministische Netzwerk über die Landesgrenzen hinaus in ganz Europa. Foto: Burkhard Peter

Haus des Fortschritts

Bei „Bet Debora“ vernetzen sich jüdische Frauen aus ganz Europa. Sie wollen Gleichberechtigung innerhalb ihrer Religion schaffen

VON ELISABETH BINDER

Die biblische Debora war ihrer Zeit weit voraus. Sie war Prophetin, Richterinnen und Politikerin und nach weit über 2000 Jahren ist sie bis heute ein Vorbild für Frauen, die gleichberechtigt sein wollen. In religiösen Zusammenhängen ist das traditionell eher schwer, in den monotheistischen Religionen dominieren Männer. Aber der Feminismus hat im 20. Jahrhundert manches Auslegungsgebäude ins Wanken geraten lassen und Lücken gerissen, die gefüllt werden müssen.

Ein Beispiel dafür ist Bet Debora. Übersetzung: das Lehrhaus der Debora. Es ist kein Haus aus Stein, sondern ein ideelles Gebäude, ein Netzwerk fortschrittlicher jüdischer Frauen, das sich Ende der 1990er Jahre in Berlin formiert hat. Längst wirkt es weit über die Stadt- und Landesgrenzen hinaus. Jüdische Frauen aus ganz Europa kommen im Rahmen von Tagungen zusammen und tauschen sich aus. Es sind keineswegs nur religiöse Frauen dabei, sondern auch Aktivistinnen, für die kulturelle und soziale Themen an erster Stelle stehen. Bet Debora möchte einen Beitrag zur Erneuerung jüdischen Lebens in Europa leisten.

Gerade nach dem Fall des Eisernen Vorhangs Ende der 1980er Jahre gab es in Osteuropa eine Erneuerung des jüdischen Lebens. Mit dem Ende des Kommunismus konnte die Religion wieder aufblühen. Der Brückenschlag zwischen Ost und West sei von Anfang an ganz wichtig gewesen, sagt die Historikerin Eleonore Lappin-Eppel, die seit sieben Jahren im Vorstand von Bet Debora ist. Nachdem sich in Osteuropa große jüdische Gemeinden neu formieren konnten, habe es dort aufregende Entwicklungen gegeben. Auch Rabbinerinnen aus Berlin und ganz Westeuropa begaben sich nach Osten, um religiöses Leben dort neu mit aufzubauen.

Die Aktivistinnen in den jungen Gemeinden konnten mit traditionellen religiösen Veranstaltungen freilich oft wenig anfangen. In den starken orthodoxen Strömungen wiederum spielte wiederum das Thema Feminismus keine Rolle. Umgekehrt konnten orthodoxe Frauen, auch wenn sie selbst keine Feministinnen waren, im Bet Debora neue Austauschpartnerinnen finden. „Wir sind offen für

alle“, sagt Lappin-Eppel. „Wenn orthodoxe Frauen die Ideen des Netzwerks in ihre Gemeinden hineinbringen, ist das aus unserer Sicht auch ein guter Beitrag.“

Die Idee, dass Kantorinnen und Rabbinerinnen überhaupt möglich sind in der Religionsausübung, soll verbreitet werden. Umgekehrt hat die Öffnung Osteuropas den deutschen Gemeinden viele Impulse gegeben. Der Zuström teils säkularer Juden aus Osteuropa habe die jüdischen Gemeinden im Westen nicht nur erheblich vergrößert, sondern sie auch vor gewaltige soziale und kulturelle Aufgaben gestellt, die dann überwiegend von Frauen übernommen wurden.

Der Nationalsozialismus hat das Aufkommen des Feminismus in der jüdischen Religion zunächst im Keim erstickt. Was die Frauen von Bet Debora erreichen wollen, ähnelt den Zielen fortschrittlicher Vertreterinnen anderer Religionen. Auch im Christentum hatten Männer über Jahrhunderte hinweg die Macht und Interpretationshoheit, den Frauen wurde lange keine Chance gegeben, wichtige Ämter zu bekleiden.

Ausgerechnet an die erste Rabbinerin, Regina Jonas, hätte sich wohl kaum jemand erinnert – bis ihr Wirken rund um die Jahrtausendwende wieder bekannt gemacht wurde. Die Berliner war die erste Frau weltweit, die in den 1930er Jahren zur Rabbinerin ordiniert wurde. Dieses Amt übte sie auch noch aus, als sie ins Konzentrationslager Theresienstadt deportiert wurde. Nach ihrer Ermordung in Auschwitz 1944 geriet sie zunächst fast in Vergessenheit. Ihr Werk wurde von Elisa Klaphek wieder zugänglich gemacht.

Die Frauen von Bet Debora initiierten im Juni 2001 das Anbringen einer Gedenktafel für sie an ihrem ehemaligen Wohnort in der Krausnickstraße 6 in Mitte.

Gemeinsam machen sich die Frauen von Bet Debora auch auf die Suche nach starken Frauen in der Bibel, nach Quellen, die beweisen, dass Frauen zu Unrecht eine schlechtere Stellung in den Synagogen hatten. Die Vorstellung etwa, dass man Frauen beim Gebet nicht hören solle, sei nicht von der Bibel gedeckt, sagt Lappin-Eppel. Vieles müsse daher neu interpretiert werden, damit aus der Religion eindeutig hervor geht, dass eine Schlechterstellung von Frauen schlicht

falsch ist. Jahrtausendlang sei Religion von Männern geprägt worden, jetzt müsse vieles erneuert werden. „Das ist die Kunst“, sagt sie. „Der Feminismus geht an der Religion nicht vorbei. Da werden immer mehr Rechte eingefordert.“

Mit protestantischen Christinnen ist man derzeit im Gespräch im Rahmen eines interkonnektionalen Projekts der Evangelischen Akademie Berlin in der

Reihe „Frauen reden zu Tisch“. Gerade erst gab es wegen der Pandemie zwei große virtuelle Events mit 80 Teilnehmerinnen. Über Edith Stein, eine jüdische Gelehrte, aus der dann später eine katholische Heilige wurde, wurde bei im Rahmen einer Tagung in ihrer Heimatstadt Breslau ein Vortrag gehalten – von einem Rabbiner. „Wir sind offen für Männer, wenn sie unsere Ziele teilen“, sagt Lappin-Eppel. „Alle Strömungen haben Platz bei uns, die von dem Wunsch geprägt sind, die Rolle der Frau zu erneuern.“

Alle zwei bis drei Jahre trifft man sich zu großen Tagungen. Die ersten fanden in Berlin statt, da ging es zum Beispiel um Mythos und Realität der jüdischen Familie. Zu den Referentinnen gehörten auch die Initiatorinnen von Bet Debora, Lara Dämmig, die über jüdisches Frauenleben in Berlin forschte, und Elisa Klaphek, die inzwischen Rabbinerin ist. Auch dem schwierigen Thema „Macht und Verantwortung aus jüdischen Frauenperspektiven“ widmete man sich in dem Bewusstsein, dass das Judentum in vielen Augen nicht ohne die althergebrachten patriarchalen Bilder funktionieren könne. Inzwischen trifft man sich auch an anderen Orten. Für Lappin-Eppel ist das auch eine großartige Chance, die Vielfalt der jüdischen Frauen kennenzulernen.

Die biblischen Quellen, nach denen Frauen in der Religion eine viel größere Rolle spielen müssten, warten nach wie vor darauf, entdeckt und in die Tat umgesetzt zu werden. Von diesem Geist werden womöglich auch Christinnen und Musliminnen profitieren, das Judentum ist ja nur die älteste Ausrichtung der drei monotheistischen Religionen. Die alttestamentarischen Prophetinnen gehören also allen gemeinsam – auch die fortschrittliche Debora.

„Leute“-Newsletter sind gratis bestellbar unter: www.tagesspiegel.de/leute

NEWSLETTER

Heute aus Friedrichshain-Kreuzberg, Pankow und Steglitz-Zehlendorf

Aus **FRIEDRICHSHAIN-KREUZBERG** meldet sich **Nele Jensch**: +++ „Jüdische Symbole sind Hassobjekt für Antisemit*innen aller Couleur“: Samuel Salzborn, Ansprechpartner des Landes Berlin gegen Antisemitismus, über antisemitische Schmierereien +++ Hausgemeinschaft sucht Käufer selbst: Vorkaufrecht für Mehringdamm 49 ausgeübt +++ Kein Vorkauf: Käuferin unterzeichnet Abwendungsvereinbarung für Reichenberger Straße 3 und 4 +++ Terminstau: Wie gehts weiter in den Bürgerämtern? +++ Verkehr: Erneut Radfahrer von LKW überrollt; Leute-Leser*innen disku-

tieren über motorisierte Gewalt und Gerechtigkeit auf Berlins Straßen +++

Christian Hönicke berichtet aus **PANKOW**: +++ „Kontinuierlicher Verfall“: Ist der Park am Weißen See noch zu retten? +++ Ankauf durch das Land oder Privatinvestor? Die Debatte um das Kino Colosseum kommt wieder in Gang – das sagt die Bezirkspolitik +++ „Ein Kontakt ist gar nicht so unwahrscheinlich“: Das große Experteninterview über die Gefahr durch Wölfe in Berlin +++ Endlich Baustart: Die Fahrradstraße in der Stargarder Straße soll nun wirklich Realität wer-

den +++ Pankows Bäderplan geht baden: Das Kombibad kommt zwei Jahre später – und womöglich auch nur in abgespeckter Form +++

Aus **STEGELITZ-ZEHLENDORF** schreibt **Boris Buchholz**: +++ „Sie sprechen mir aus der Seele!“ – Leser melden sich zur Aktion gegen die Vermüllung an Schlachtensee und Krumme Lanke +++ „Am Anfang fühlen sich die meisten erpapt“: Parkläufer Valentin S. berichtet von Naturschutz, Schlägereien, starken Verletzungen und menschlichen Tragödien an den Badeseen – und davon, wie die meist jungen Ba-

degäste zur Einsicht gebracht werden +++ Legal, illegal, Strandbad Wannsee: Geparkt wird im Wald, doch die S-Bahn ist so nah +++ Evangelische Interims-Container: Baustellenbesuch bei der künftig kleinsten Schule des Südwestens +++ Die Schlachtenseerin Lore Kneiding lebte 84 Jahre auf dieser Welt – zum Glück +++ Wackerer Lankwitzer: Ehrung für Fußballer Klaus Bergmann +++

„Leute“-Newsletter sind gratis bestellbar unter: www.tagesspiegel.de/leute

Helfen mit Herz.



porta

Stolzer Vermittler erfolgreicher Mensch-Möbel-Beziehungen. Seit 1965.



NACH ABZUG ALLER RABATTE ZUSÄTZLICH

20%*

AUF MÖBEL, KÜCHEN, HEIMTEXTILIEN, LAMPEN, HAUSHALT, DEKO UND TEPPICHE

porta spendet exklusiv AM FREITAG

10%

des Tagesumsatzes an die „Andreas Gärtner-Stiftung – Hilfe für Menschen mit geistiger Behinderung“



Seht hier, wie die Andreas Gärtner-Stiftung Menschen mit Behinderungen ein Lächeln schenkt.



KLIMATISIERTES EINRICHTUNGSHAUS



Alle Rabatte ab sofort und bis 03.07.2021 gültig!

14480 Potsdam • Porta Möbel Handels GmbH & Co. KG Potsdam • Zum Kirchsteigfeld 4 direkt neben dem Stern-Center • Tel.: 0331 20085-0 Öffnungszeiten: Mo-Sa 10-19 Uhr

porta.de



*Ausgenommen sind bereits reduzierte Artikel, mit „Dauertiefpreis“ gekennzeichnete Artikel, Ausstellungsstücke, Gartenmöbel, Produkte der Abteilung Quartier und der Buchpreisbindung unterliegenden Bücher sowie die Marken WIK Wohnen, Vito, now! by hülsta, Phil Hill, LIVING Self, Mondo, Oster und Valmondo. Aktionsbedingungen beim Onlinekauf siehe www.porta.de. Gilt für alle Küchenholzteile, nur für Neukäufe, inkl. Skonto. Nicht in Verbindung mit anderen Aktionen. Gültig bis 03.07.2021.